

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 8

Artikel: Geistig Behinderte öffnen als Schauspieler "die Türe zum Herzen" :
Chäppeli Joe und die blinde Blumenfrau
Autor: Dietiker, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geistig Behinderte öffnen als Schauspieler «die Türe zum Herzen»

CHÄPPELI JOE UND DIE BLINDE BLUMENFRAU

Von Arthur Dietiker

«Da wirst du dich schön langweilen, und nachher beim Schreiben die Zähne ausbeissen», meinte ein Bekannter mitleidig lächelnd zu mir, als ich ihm sagte, dass ich vorhabe, über ein Theater zu berichten, bei dem alle Schauspieler geistig behinderte Frauen und Männer sind. Die Voraussage traf nicht zu. Genau das Gegenteil war der Fall. Mich faszinierte und beeindruckte «An-sehen oder gsehsch mi?» dermassen, dass ich am selben Tag gleich bei beiden letzten Hauptproben vor der Premiere in der vordersten Zuschauerreihe sass. Was ich im Theatersaal Rigiblick in Zürich erlebte, war gewissermassen ein Vor-Leben geistig behinderter Menschen, die uns als Schauspieler die Türe zum Herzen – zu ihrem Herzen – öffnen. Und im Mittelpunkt stehen Chäppeli Joe und die blinde Blumenfrau. Und vierzehn weitere geistig behinderte Frauen und Männer.

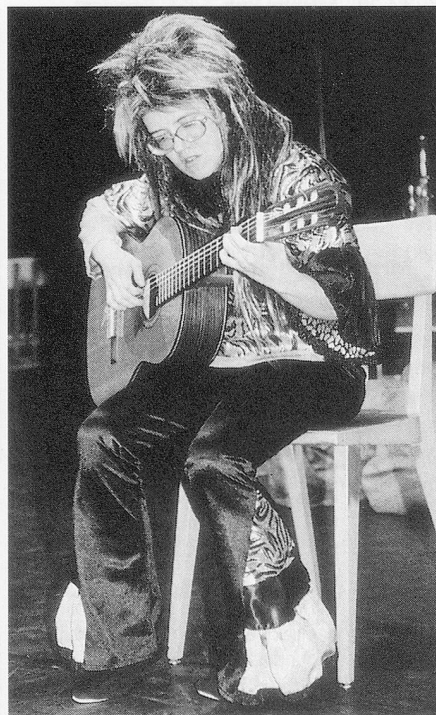
Es begann eigentlich schon 1989, als die damals in einem Frauen-Wohnheim tätige Sozialpädagogin Gerda Fochs den mit geistig behinderten Kindern arbeitenden Theaterpädagogen Michael Elber fragte, ob er nicht Interesse hätte,

Regisseur
Michael Elber:
der Mann
mit dem feinen
Gespür.



auch mit geistig behinderten Erwachsenen «öppis z'mache». Elbers sagte zu, und ein Projekt begann, das schöner, dankbarer und eindrücklicher gar nicht sein könnte. Einer ersten Theater-Produktion folgte eine zweite. 1993 wurde der Verein Theater Hora (so benannt nach dem Meister der Zeit im «Momo»-

Roman) gegründet. Und im Rahmen des 1. Internationalen Festivals «geistig behinderter Künstlerinnen und Künstler» wurde im Juni dieses Jahres im Theatersaal Rigiblick in Zürich die jüngste Hora-Produktion einem total beeindruckten und begeisterten Publikum vorgeführt.



Bühne frei: Andi Wittwer als Chäppeli Joe, eine Spitzenleistung; der betrunkene Millionär; Isabelle, die Strassenmusikantin.



Chäppeli Joes guter Geist mit der Blumenfrau; Joe kauft Elisabeth eine Rose ab.



Fotos Arthur Dietiker

«An-sehen oder gsehsch mi?» heisst die Geschichte, die sich an den Charlie-Chaplin-Stummfilm «Lichter der Grossstadt» («City Lights») anlehnt. Regisseur Michael Elbers wählte für die dritte Hora-Produktion mit bestimmter Absicht dieses Theaterstück, denn Liebe und Ausgestossensein sind für entwicklungsbeeinträchtigte Menschen ganz zentrale Themen, und die tiefschürfende Liebesgeschichte des obdachlosen Outsiders Chäppeli Joe mit der blinden Blumenverkäuferin Elisabeth kann auf einfache Art und leicht verständlich nachvollzogen werden.

Nein, so nicht...

Noch ist der Vorhang zu. Dahinter bilden die Schauspielerinnen und Schauspieler einen Kreis, geben sich die

Hände und machen gemeinsam kurz einige Atem- und Lockerungsübungen. Dann: «Scheinwerfer ein!» Chäppeli Joe, der treuherzige Obdachlose, lehnt sich an die Strassenlaterne und sinniert vor sich hin: «Es ist schön, ein Clochard zu sein – aber wenn du immer fortgejagt und vertrieben wirst, nein, dann ist es nicht mehr zum Aushalten.» Er nimmt noch einen kräftigen Schluck aus der Flasche und legt sich dann zum Träumen in eine grosse Kartonschachtel, die ihm als Nachtlager dient. Joe träumt wieder mal seinen Traum. Er möchte so gern sein wie der richtige Charlie Chaplin. Wenigstens stimmt die ihm aus dem Hintergrund lieblich zufließende Melodie. Schliesslich erwacht der neue Tag. Schon früh beginnt die Kunstmalerin zu porträtieren. Auf der anderen Seite des Geschehens sitzt die blinde Blumenfrau

Elisabeth neben ihrem gefüllten Korb: «Wer kauft Blumen, schöne Blumen aus dem Garten...», ruft sie melancholisch. Weitere Akteure tasten sich, noch schlaftrunken, heran, schlüpfen in die passende «Garderobe» und stellen sich dem Publikum vor.

Auch mal «jemand» sein

Kaum wachgerüttelt, geht Chäppeli Joe zur Blumenfrau, kauft ihr eine Rose ab, ohne zu sagen, wer er ist. Als er geht, ruft Elisabeth «Herr Graf, Herr Graf, ihr Retourgeld...» Aber Joe lässt es liegen, denn «endlich meint jemand, ich sei auch öpper». Zwei Damen reicher Männer bestellen im Bistro beim Kellner «das Teuerste, das es gibt». Chäppeli Joe hat Hunger und Durst, aber er wird fortgejagt. Landstreicher bekommen hier



Mohammed Sidi Abdel Radschin und Tänzerin Aisha Hundameni in Hochform; die Zauberin an der Arbeit.



Volksmusiksängerin Heidi; da staunt selbst der Pastor.

nichts, heisst es. Da kommt ein betrunkenener Millionär des Weges. Er will sich erschiessen, weil seine Frau nichts mehr von ihm wissen will. Da kommt Chäppeli dazu und beschwichtigt: «Wegen einer Frau erschiessst man sich nicht; du bist reich, du findest wieder eine. Ich, der ganz allein und mausarm ist, ich hätte – wenn schon – eher Grund, fertig zu machen.» Schliesslich genehmigen die beiden zusammen eins, und nochmals eins, und ziehen dann beschwipst des Weges. Das Großstadt-leben pulsiert.

So ist die Realität

Chäppeli Joe ist einmalig, spielt seine Rolle «wie echt», legt «Herzblut» in

jede seiner Gesten, in jedes Wort, in jede Mimik. Auch als er nach einer ausgedehnten Pintentour am Morgen neben dem Millionär, der die Zeche berappte, erwacht, und von dessen Haushälterin fortgejagt wird, bleibt er sich selber treu. Joe liest in der Zeitung, dass jemand 500 Franken sucht, um blinde Augen sehend zu machen. Und er entschliesst sich: «Jetzt goht de Chäppeli go schaffe, bis er das Gäld binenand hett.» Schon bald weiss Elisabeth, die blinde Blumenfrau, ihrer Mutter zu berichten, dass jeden Tag immer der gleiche Mann komme und bei ihr Blumen kaufe. Und sie kommt ins Schwärmen: «Ich bin so glücklich, dass ein Mensch, dass ein Mann für mich Interesse hat; ich könnte die ganze Welt umarmen...» Auf die Frage ihrer Mutter, was sie sich wünschen würde, wenn sie danach gefragt würde, musste Elisabeth keinen Moment überlegen: «Dass ich sehen könnte», kam die Antwort.

Ein Traum wird wahr

Geschickt inszeniert, hört man, wie Chäppeli Joe da und dort chrampt und Geld verdient. Doch als in einer der Buden eine Maschine bockt, schiebt man dem Clochard die Schuld in die Schuhe und entlässt ihn. So ist er halt wieder «uf de Gass». Isabelle, die Strassenmusikantin, spielt Melodien vom Allerfeinsten. Da spendet sogar der Pastor einen Batzen. Ein Apostel mit weisser Fahne will sagen, weshalb Frieden so wichtig ist. Und Chäppeli singt knallig den Roppen-Blues. Doch dann kommt ein abrupter Szenenwandel. Die ganz grosse Finalrunde von Joe beginnt. Er lässt es der blinden Blumenfrau, als

Michael Elber wird von verschiedenen Personen aus dem Theater-, Musik- und Sozialpädagogikbereich unterstützt. Mit grossem Idealismus wird von den Hora-Leuten viel Gratisarbeit geleistet. Finanzielle Unterstützung wäre dringend nötig. Sie können dies tun, indem Sie Mitglied des Vereins werden (Einzelmitglieder 100 Franken, Gruppen 500 Franken), oder mit einer Spende auf: Konto 0835-344491-00 bei der SKA, Zürich.

Telefonische Auskünfte:

Gerda Fochs, Tel. 01 362 30 15
Michael Elber, Tel. 01 451 55 46

sie klagt, es sei heiss, kühl um den Kopf wehen, stellt ihr unauffällig etwas zum Trinken hin, als sie Durst hat. Derweil spielt das Orchester «LimeLight» so fein, dass «es» tief zu Herzen und ins Gemüt geht. Doch für theatralische Gefühlsausbrüche ist vorerst noch nicht die Zeit. Wieder kommt ein betrunkenener Millionär und lässt den Chäppeli Joe – «du bist mein Freund» – schön einkleiden. Während einer Gewaltsstimmung auf dem Parkett räumen Einbrecher die Wohnung des reichen Mannes aus. Chäppeli kommt dazu, als dieser niedergeschlagen wird, und ruft die Polizei. Des Millionärs Haushälterin will aber weis machen, der Clochard habe ihren Patron niedergeschlagen. «Immer sollen wir Clochards an allem schuld sein», ruft Joe, bevor er in die «Kiste» geht. Doch als er wieder draussen ist, erlebt er das glückliche Happy-End dieser Geschichte: «Wer kauft Blumen, schöne Blumen aus dem Garten?» ruft Elisabeth, die Blumenfrau. Sie trägt jetzt keine Augenbinde mehr. Chäppeli achtet sich gar nicht, will vor dem Laden vorbeigehen, schämt sich, weil er so zerlumpt ist. Elisabeth, die ihr Augenlicht wieder hat, kennt ihn nicht. Aber sie hat Erbarmen mit dem Landstreicher, geht zu ihm hin und schenkt ihm eine Blume: «Lueged Sie, die isch für Sie. Mir isch es au emal schlächt gange!» Und in diesem Moment merkt Elisabeth etwas. Lange stehen die beiden einfach da und schauen sich in die Augen. Dann fragt sie den Chäppeli: «Bisch das würlki du?» Joe nickt und fragt: «Gsehsch mi jetzt?»

So wurde auf schöne Weise ein Traum wahr, den geistig Behinderte auf wunderschöne Art «auf die Bühne des Lebens» bringen und damit bei vielen

Tournee-Plan des Hora-Theaters 1995

Bülach Kantonsschule
1./2. September
Zürich Theater Rigiblick
7.–10. September
Urdorf Embrisaal
6. Oktober
Bassersdorf
13.–15. Oktober
Wädenswil Hotel Engel
4./5. November
Schaffhausen Casino
7. November
Regensdorf
10./11. November
Dietlikon Fadacher
19. November



«...und jetzt wird tanzt».



Wir danken für den Applaus.

Theaterbesuchern «die Türe zum Herzen» öffnen.

«Chapeau»

Es ist erstaunlich, mit welchem Einfühlungsvermögen und Gespür der 37-jährige Regisseur und Theaterpädagoge Michael Elber im «An-sehen oder gsehsch mi?» die Rollen verteilte, und mit welchem Geschick und mit welcher Geduld er die geistig behinderten Schauspielerinnen und Schauspieler bei ihren Auftritten – mal unbemerkt hinter dem Vorhang hervor, mal «mitspielend, als müsste es so sein», im Scheinwerferlicht – (an-)leitet, «fliessend» unterstützt von den Regieassistentinnen Gerda Fochs und Ursula Sax, welche sich in die sozialpädagogische Leitung des Behindertentheaters teilen. Aber noch viel erstaunlicher sind in den «City Lights» die Leistungen der Künstlerinnen und Künstler. Wer sie in Aktion gesehen hat, versteht, weshalb Gerda Fochs eigentlich lieber hat, wenn man die Bezeichnung «geistig behindert» in diesem Zusammenhang, wie hier gemacht, in Führungszeichen setzt. Sicher läuft nicht immer alles buchstabengetreu gemäss Drehbuch, wenn es «An-sehen oder gsehsch mi?» heisst. Aber das soll und muss ja auch gar nicht sein. Improvisieren ist gefragt und erwünscht. Und diesbezüglich kann man beim Hora-Theater die tollsten Einfälle (mit-)erleben. Ohne die anderen zurückzustellen: absolut schauspielerische Spitze ist *Andi Wittwer*, der die schwere Rolle des Chäppeli Joe spielt. Er muss eigentlich das ganze Stück hindurch immer «de Chopf häre hebe» und «unde dure». Wie er das macht, ist schlicht fantastisch. Das «Undedure» und «Chopf-härehebe» sei eben wie in seinem tatsächlichen Leben, sagte uns der Darsteller des Chäppeli Joe. ■

UND SIE BLEIBEN NICHT IMMER KINDER

Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Epilepsie denken an die Zukunft.

«Was bringt die Zukunft unseren Kindern? Braucht mein Kind einmal einen Beistand? Wie wird sich die Epilepsie in der Pubertät entwickeln? Was können wir tun, damit wir trotz der Belastung durch die Krankheit eine tragfähige Partnerschaft entwickeln und bewahren können?» fragen sich zum Beispiel Eltern von heranwachsenden Jugendlichen mit einer Epilepsie.

Diesen und weiteren Fragen möchte die Schweizerische Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder Sveck an der diesjährigen Wochenendtagung vom 28./29. Oktober 1995 in Dulliken bei Olten nachgehen.

Informationen zur Tagung sowie Programme sind erhältlich ab Mitte August bei: Sveck-Geschäftsstelle, Regina M. Henggeler, Waldhofstr. 21, 6314 Unterägeri, Tel. 042/72 50 02, Fax 042/72 40 34.

JUNGE MUSIK VON PRO JUVENTUTE

Zusammen mit der Bündner Musikband «May Day» produzierte pro juventute die Maxi-CD «Jung si». Die leicht rockige Musik und die Mundart-Texte der drei Songs könnten die Probleme von Kindern und Jugendlichen, aber auch den Tätigkeitsbereich von pro juventute, nicht besser wiedergeben.

Musik als Sprachrohr der Jugend, Musik als Kommunikationsmöglichkeit mit den Jugendlichen. pro juventute fördert mit dem Erlös aus dem Verkauf der CD die Kommunikation zwischen der Welt der Erwachsenen und der Welt der Jugendlichen. Problemstellungen können besprochen und gelöst werden.

Die Musik der neuen Maxi-CD kann in den nächsten Wochen in verschiedenen Städten der Schweiz live zu hören sein. Sie kann aber auch direkt bei pro juventute, Zentralsekretariat, Postfach, 8022 Zürich, Tel. 01/251 72 44, bestellt werden.